

Psychologen und Nicht-Psychologen arbeiten ähnlich

STUDIE ZUR COACHING-PRAXIS

■ Sollten Coachs eine psychologische Ausbildung haben? Oder ist das unnötig, gar kontraproduktiv? Die Frage wird in der Coaching-Szene kontrovers diskutiert. Einer neuen wissenschaftlichen Studie unter 428 Coachs zufolge, die an der University of Minnesota erstellt worden ist, könnte man sich die Diskussionen sparen. Denn: Unterschiede zwischen Coachs mit und ohne psychologischen Background sind auf Basis der Datenlage zwar nachweisbar, sie sind jedoch aus Sicht der Forscher so gering, dass sie kaum den Schluss zulassen, dass ein Coach, der ein Psychologiestudium hinter sich hat, generell anders arbeitet als ein Coach ohne Psychologen-Diplom. Gewisse Unterschiede konnten die Studienautoren aber ausmachen: So präferieren Psychologen-Coachs das klassische Face-to-face-Setting stärker als andere Coachs, die häufiger auch per

Telefon oder online coachen. Hinsichtlich der Methodenauswahl verraten die Daten, dass die ausgebildeten Psychologen unter den Coachs stärker mit Diagnose- und Analyseverfahren (etwa Persönlichkeits- und Fähigkeitstests) arbeiten und Performance-Daten über den Klienten einholen – und zwar (z.B. per Interview) auch von dessen Vorgesetzten und Kollegen. Psychologen legen laut Studie auch eine größere Skepsis gegenüber Methoden und Ansätzen an den Tag, deren Validität in Zweifel gezogen werden kann. So setzen sie beispielsweise seltener auf NLP als andere Coachs.

Die Neigung zur gründlichen Analyse sowie die Vorliebe für valide Verfahren scheint zwar auf den ersten Blick dafür zu sprechen, Psychologen seien die besseren Coachs. Doch warnt das Autorenteam um Joyce E. Bono, vor diesem Schluss: Denn die Unterschiede

zwischen Coachs mit unterschiedlichem psychologischen Background (klinische Psychologie, Organisationspsychologie usw.) hätten sich in der Untersuchung als ebenso groß erwiesen wie die Unterschiede zwischen coachenden Psychologen und coachenden Nicht-Psychologen. Statt darauf zu schauen, ob ein Coach eine psychologische Ausbildung hat oder nicht, sollten Auftraggeber lieber fragen, was genau der Coachee braucht (mehr Einsicht, größere Motivation, eine Verhaltensänderung oder bestimmte Skills?) und welchen Coach er dementsprechend benötigt: jemanden, der ihm hilft Ziele zu klären und der eine Einsicht fördert, oder eher jemanden, der ihm hilft, sich neue Skills anzueignen bzw. eigene Skills auszubauen? ► **Die Studie gibt es zum kostenlosen Download unter <http://yellowedge.files.wordpress.com/2009/05/survey.pdf>.**

jum ■

Lizenz zum Hundeeinsatz

TRAIN-THE-TRAINER-AUSBILDUNG

■ Der Trend zum Tiertraining reißt nicht ab: Nachdem Pferd, Wolf, Falke und Co. seit einigen Jahren verstärkt als Co-Trainer eingesetzt werden, gibt es nun sogar die erste tierische Trainerausbildung. „Commbonding-Coach-Ausbildung“ heißt die Maßnahme, die im September 2009 in die erste Runde geht. „Im Lehrgang werden Coachs und Trainer zum einen darin ausgebildet, bei der Arbeit ihren eigenen Hund einzusetzen. Zum anderen lernen sie, mit Klienten und deren Hunden zu arbeiten“, erklärt Patricia Elfert, Grün-

derin des Ausbildungsanbieters coach dogs. Bei der Konzeption der Maßnahme hat sich Elfert wissenschaftliche Unterstützung vom Forschungsbereich Mensch-Hund-Beziehung an der Universität Bonn geholt. Deren Leiterin, Dr. Silke Wechung, wird eines der insgesamt fünf Ausbildungsmodule leiten. Eines ihrer Themen: „Instinkte und Intuition – was wir von Tieren lernen können.“ In den weiteren Programmpunkten geht es u.a. um verbale und nonverbale Kommunikation, Ausdrucksverhalten beim Hund und Selbst-

führung und Selbstmotivation. Im Anschluss an die Ausbildung, die über sechs Monate läuft, will Elfert ein Kompetenznetzwerk aufbauen: „Vernetzt werden sollen Absolventen des Programms, Wissenschaftler und Kunden aus der Wirtschaft, damit sie ihre Erfahrungen über den Einsatz von Hunden in Trainings- und Coaching-Maßnahmen austauschen können.“ Und noch ein weiteres ehrgeiziges Projekt verfolgt die Hundeliebhaberin aktuell: Im Februar 2010 will sie in Hamburg eine „Akademie für tiergestützte Weiterbildung und Entwicklung“ gründen. Dort sollen dann nicht nur Commbonding-Coachs ausgebildet werden, geplant sind zudem auch Beratungsangebote für Existenzgründer im Bereich der tiergestützten Weiterbildung und sogar eine Bürohund-Zertifizierung ist angedacht: Unternehmen können, so Elferts Plan, an der Akademie Hunde dahingehend überprüfen lassen, ob sie zum Bürohund taugen. Bei positivem Befund sollen die Vierbeiner einen Bürohund-Pass erhalten. ► **Weitere Informationen zur Commbonding-Coach-Ausbildung, die im Raum Hamburg stattfindet, finden sich unter www.coach-dogs.com.** ama ■



Hunde sind die perfekten Sparringpartner im Coaching, ist Patricia Elfert überzeugt.